

Gibt es das? Wir vertrauen jemandem NICHT, gerade weil wir wissen, wo er oder sie herkommt? Ist es nicht immer genau umgekehrt? Wenn wir jemand überhaupt nicht kennen und gar nichts über jemand wissen, gerade dann sind wir doch vorsichtig und zurückhaltend, skeptisch oder misstrauisch. Und je mehr wir jemand kennen, je besser wir mit jemand vertraut sind, desto mehr können wir uns auf ihn oder sie einlassen. Es sei denn – es wäre etwas Negatives, was wir von dieser Person wissen; es wären eben schlechte und keine guten Erfahrungen, die wir mit dieser Person gemacht haben: dann würden wir auf die Distanz gehen zu diesem Menschen.

Genau das passiert Jesus hier in seinem Heimatstädtchen Nazareth, das doch so überschaubar ist, dass man noch etwas mitkriegt und weiss von den Leuten. Gerade in Nazareth sind die Leute skeptisch und gehen auf Distanz zu ihm. Und dabei kann man weiss Gott nicht sagen, dass Jesus hier negativ aufgefallen wäre. Im Gegenteil: Er spricht auf besonders hilfreiche und wohltuende Art von Gott in der Synagoge! Wie einer, der wirklich auf besondere Weise mit Gott verbunden ist, einen heissen Draht zu Gott im Himmel hat. Ausserdem wussten sie, dass er ein zuverlässiger Handwerker ist als Zimmermann und dass seine Familie anständige Leute sind: Josef und Maria, auch seine

Schwestern und seine Brüder Jakobus, Joses, Judas und Simon werden genannt. Und ganz bestimmt hatten die Leute in Nazareth auch schon davon gehört, dass Jesus in den umliegenden Dörfern und Städten schon sehr viele Kranke geheilt und Zeichen gewirkt hatte.

Wieso sind die Leute ausgerechnet in Nazareth also so misstrauisch? Das, was Jesus sagt und was er tut – hier rückt sich ein Mensch wie du und ich verdächtig nah an Gott heran. Jesus der Zimmermann und der Zimmermannssohn, er redet und handelt nicht nur wie ein Prophet, der ganz in der Nähe Gottes steht, sondern sogar wie ein besonderer Gottesmann. Wenn Gott sich so nah mit einem Menschen verbindet, das macht auch erstmal skeptisch. Das kann verdächtig sein, wenn Gott sich so fest mit einem Propheten verbindet. Erst recht und noch mehr, wenn Gott selbst ein Mensch werden sollte!

Und mit den Propheten und Prophetinnen und den Gottesmännern, das ist immer auch ein bisschen unheimlich. Die sagen nämlich auch Unbequemes. Die mahnen auch. «Wenn ihr so weitermacht, dann werdet ihr noch die Folgen zu spüren bekommen oder eure Kinder oder Enkelkinder!» oder: «Das habt ihr nun davon, was ihr gemacht habt!» Die prangern vielleicht Ungerechtigkeit oder Fehlverhalten an, wo man etwas ändern muss. Dann ist es manchmal einfacher, man könnte solche

Propheten als falsche, als Scharlatane entlarven. Ob man den Propheten glaubt und ihnen folgt, das ist immer erst noch die Frage?

Das war schon so beim Propheten Ezechiel bei seiner Berufung 593 v. Chr. Er war 598 v. Chr. in einer ersten Gruppe von vornehmen Leuten, sein Vater war Priester, in das Exil nach Babylon verschleppt worden und 5 Jahre später wird er von Gott beauftragt. Die Niederlage und die Verschleppung sind Folgen des Unrechts, das das Volk getan hat; es muss sein Verhalten ändern; aber später – vielleicht so ab 586 – kann Ezechiel dem Volk wieder das Wohlwollen Gottes und die Befreiung ankündigen. An seinem Anfang stand die Frage: «Ob sie dann hören oder nicht, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war.»

Wird der Prophet anerkannt? Oder sagt man lieber: Das ist ein falscher und kein echter Prophet! War Bruno Manser ein echter oder ein falscher Prophet? Von ihm kennen wir auch die Herkunft, er ist gebürtiger Basler und Ortsbürger von Appenzell. War er eine Stimme Gottes, wenn er vor der Vernichtung des Regenwalds und vor den Folgen gewarnt hat. Ist Greta Thunberg eine Prophetin? Ist alles nur übertrieben, was sie sagt und macht oder der eigene Personenkult? Oder ist da etwas, das wir ernst nehmen müssen?

Eindrücklich ist die Geschichte vom Grossinquisitor in Fjodor Dostojewskis Klassiker «Die Brüder Karamasow». Da tritt Jesus Christus selbst leibhaftig zur Tür hinein beim Grossinquisitor. Dieser erkennt Jesus und macht ihm Vorwürfe: «Verschwinde! Du störst unseren Betrieb! Du verängstigst die Menschen. Die Freiheit und die Befreiung, die Du ihnen bringen willst, die tut ihnen nicht gut, die überfordert sie, die schadet ihnen. Wir hatten sie mit unserem kirchlichen Betrieb gut beruhigt und versorgt. Du bringst alles durcheinander und machst unsere schöne Ordnung kaputt. Verschwinde und stör uns nicht!»

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir Jesus folgen, ihm vertrauen, uns von Jesus bestimmen lassen. Aber es lohnt sich. Sogar in Nazareth haben das einige Kranke gemerkt. Sie liessen sich von Jesus die Hände auflegen und wurden geheilt. Unter der Hand von Jesus werden wir von ihm zum echten, heilen Leben geführt. Wenn Jesus uns und unsere Ordnung zwischendurch mal aufstört und durcheinanderbringt, dann kann uns das auch nützlich sein. Wenn Jesus selbst so ein «Stachel im Fleische» für uns ist – so wie der Apostel Paulus irgend so einen Stachel gehabt hat, den er nicht loswerden konnte – dann sollten wir uns diesen Stachel Jesus, auch wenn er unbequem ist! Niemals ziehen lassen! Dann sollten wir dankbar für ihn sein. Amen.